

Propst Gerhard von Are –

die überragende Gestalt der Bonner Kirchengeschichte

Prof. Dr. Arnulf Krause

„Edel von Geburt, berühmter durch sein Werk“

Derart rühmt bereits seine hochmittelalterliche Grabinschrift den 1169 verstorbenen Gerhard von Are, der über 45 Jahre als Propst die Geschichte des ehrwürdigen Bonner Cassiusstiftes lenkte: „Keiner der früheren hat soviel wieder neugeschaffen wie Gerhard, edel von Geburt, berühmter durch sein Werk, der Ruhm seines Stammes; er verwandte die Schätze, er häufte sie nicht an, indem er solches schuf, die Hallen des Klosters und die Mauern der Kirche voll Pracht. Was eng war, baute er weit, was hässlich war, glanzvoll rein. Neues baute er auf und beseitigte von Grund auf das Morsche. Zu edlem Gebrauch schuf er Untaugliches um. Christi Gnade verleihe ihm den Lohn der Herrlichkeit.“ Nüchterner urteilt fast 700 Jahre später Anton Joseph Weidenbach in seiner Geschichte des Are-Geschlechts (1845). Für ihn war Gerhard „ein gewaltiger Charakter, hochstrebend und unermüdlich in der Verfolgung seiner Pläne, dabei aber uneigennützig und gerecht, und daher hoch angesehen bei Päpsten und Erzbischöfen.“ – kurzum eine „erhabene Persönlichkeit“. Moderne Interpreten schrecken

vor solch einer romantisch verklärenden Charakterstudie zurück, denn dafür sind die Zeugnisse denn doch zu beschränkt. Aber selbst Ennen/Höroidt sprechen in ihrer bekannten „Kleinen Geschichte der Stadt Bonn“ von Gerhard als einer „überragenden Gestalt“. Und Kaiser schließt sich im aktuellen Kunstführer des Bonner Münsters an, wenn er Gerhard von Are den „bedeutendsten Propst des Bonner Stiftes“ nennt.

Ob im ehrfürchtigen Ton der Zeitgenossen und Nachgeborenen, ob in romantischer Idealisierung oder nüchterner Sachlichkeit – einstimmig wird die herausragende Stellung des Propstes betont. Ein Blick auf sein Wirken unterstreicht seine Bedeutung für die rheinische Geschichte des 12. Jahrhunderts. Es verschafft ihm bis in die Gegenwart ein bemerkenswertes Nachleben.

Aus dem Herzen des Ahrgebiets – Gerhards Herkunft und Familie

Edler Geburt durfte sich Gerhard in der Tat rühmen, stammte er doch aus einem Geschlecht, das seine Ursprünge bis zu den Karolingern zurückführte. Die Grafen von Are durf-

*Burg Are wurde
um 1100 erbaut,
Zustand 2008.*



ten sich deshalb dem alten Hochadel zuzählen, dessen Verwandtschaft womöglich bis in die Gegend von Verdun hinüberreichte, jedenfalls aber mit den Limburgern in den Niederlanden bestand. Die Machtbasis der Familie lag jedoch in der Eifel und in den Ardennen. Allmählich konzentrierte sich die Herrschaft der Are auf die Gegend zwischen Adenau und Altenahr, markiert von den gräflichen Burgen Nürburg und Are. Hier verfügte man über Ländereien und Höfe, die zum Eigenbesitz der Familie gehörten. Wahrscheinlich hatte man Land roden und von Bauern besiedeln lassen. Hinzu kamen Vogteirechte über den Besitz von Kirchen und Klöstern, die mit zusätzlichen Einnahmen und Belehungen verbunden waren. Die Are-Grafen und ihre Nachfahren dienten insbesondere dem Kloster Prüm als Vögte, so über ihr Hauskloster Steinfeld, später auch in Maria Laach und Ahrweiler.

Erste Konturen einer historischen Persönlichkeit zeigt Gerhards Vater Graf Theoderich von Are, der um 1087 urkundlich bezeugt ist. Wie er als eigentlicher „Stammvater“ der Familie gilt, so ist die von ihm erbaute Burg Are oberhalb Altenahrs als deren Stammburg anzusehen. Jedenfalls wird sie um 1121 erstmals erwähnt. Viel mehr Details aus Theoderichs Leben sind nicht überliefert, vermutlich ist er gegen 1130 gestorben. Entscheidend war jedoch, dass er et-

liche Söhne hinterließ, die den Fortbestand und die Entwicklung der Familie sicherten: Der älteste Sohn Lothar wurde als Graf von Are der Nachfolger des Vaters; der mutmaßlich zweitälteste Gerhard beschränkte den geistlichen Lebensweg, ging nach Bonn und wurde Propst. Die Brüder Ulrich und Otto begründeten gleichsam eigene Linien, nämlich die von Are-Nürburg und von Are-Hochstaden. Erbteilungen und Heiraten führten nicht nur um 1140 zur Aufteilung in diese beide Familienzweige, sondern auch zu späteren Teilungen, etwa in die Linie der Are-Neuenahrer. Zwei weitere Söhne Theoderichs übernahmen geistliche Ämter: einer als Domdechant in Köln, ein anderer als Bischof von Münster. Beiden dürfte der einflussreiche Bruder in Bonn den Weg geebnet haben. Die Familienzweige der Are gehörten zu den bedeutendsten Adelsfamilien im Süden der Kölner Erzdiözese. Nicht nur, dass der Erzbischof ihr Lehnsherr war – zugleich bemühten sie sich um den Ausbau ihrer Macht und darum, einen der ihnen als Erzbischof durchzusetzen. Aus der rheinischen Politik sind sie im 12. und 13. Jahrhundert nicht wegzudenken, sie prägten sie sogar maßgeblich mit. Nach dem Aussterben der älteren Linie von Graf Theoderich fiel dessen Stammburg über Altenahr an die Häuser Nürburg und Hochstaden. Den Angehörigen des letzten Zweiges war noch eine glänzende

Zukunft beschieden: Sie stellten Bischöfe von Münster und Lüttich sowie mit Konrad von Hochstaden jenen Erzbischof (1238-1261), der 1248 mit dem gotischen Neubau des Kölner Domes begann.

Mit der Glanzzeit der Are war es damals schon vorbei, denn ihre Zweige wurden bedeutungslos oder starben schlichtweg aus. Darum fielen die Grafschaften Are und Hochstaden an das Erzbistum Köln, das sich nicht zuletzt über diesen Neubesitz als Großmacht im Eifelraum etablierte. Seinen Ausdruck fand dies unter anderem darin, dass die Nürburg und Burg Are kurkölnische Amtssitze wurden und dass Ahrweiler neben Bonn, Andernach und Neuss eine der erzbischöflichen Hauptstädte wurde.

Diese Entwicklung kam erst mehr als ein Jahrhundert nach Graf Theoderich zu ihrem Abschluss. Dieser hatte noch ganz anderes im Sinn, nämlich den Ausbau seiner Macht durch eine regelrechte Familienpolitik. Dabei galt es Rechte zu übernehmen, Land mit Einkünften zu gewinnen, Kinder vorteilhaft zu verheiraten und in guten Positionen unterzubringen. Insofern gelang ihm zweifelsohne ein geschickter Schachzug, als der sicherlich noch junge Gerhard – sein Geburtsjahr ist unbekannt – 1124 Propst des Cassiustiftes zu Bonn wurde.

Das Cassiustift zu Bonn

Damit stand dieser einer Gemeinschaft von Weltgeistlichen vor, deren Kirche einen guten Ruf genoss. Denn nach der Legende sollte die heilige Helena, Mutter Kaiser Konstantins des Großen, das Stift begründet und für die Gebeine der Märtyrer Cassius und Florentius eine Kirche erbaut haben. Zumindest wird 691 eine Basilika dieser beiden Heiligen erwähnt. Spätestens zur Zeit Karls des Großen und seiner Erben existierte wohl eine Stiftsgemeinschaft, die zusammen Gottesdienste und Gebete abhielt. Ihre Mitglieder, später wird die Zahl von 40 Männern überliefert, verpflichteten sich zu Gehorsam gegenüber den Stiftsregeln und zu Keuschheit, mussten aber nicht dem mönchischen Armutsgebot folgen. Sie erhielten sogar aus dem Stiftsvermögen ein eigenes Einkommen, die Pfründe. Die adligen Stiftsherren

verfügten darum nicht nur über ihren Erbteil, sondern auch über Land, Höfe, Gebäude und Rechte am Zehnten.

Insgesamt war es damit in Bonn recht gut bestellt – sodass es viele Adelsöhne in das Cassiustift zog. Dort hatten zwar die Stiftsherren Vorschlagsrechte für „Neubesetzungen“, aber Päpste, Kaiser und Erzbischöfe nahmen gern ihre Rechte wahr, wonach sie neue Kanoniker bestimmen durften. So manche vom Papst ernannten Kurienmitglieder kamen übrigens so gut wie nie nach Bonn – über die Pfründe verfügten sie ohnehin.

Das Cassiustift hatte weitgestreute Besitzungen – nicht nur im engeren Raum Bonn, sondern auch bis ins Bergische Land, den Westwald und an die Ahr. Für 1131 wird der Besitz von 30 Kirchen bezeugt, außerdem Teilbesitz an Kirchen und Kapellen – damit verbunden waren jeweils Rechte auf den Zehnten, aber auch Grund und Boden. Im Ahrtal lockten natürlich insbesondere Weinberge. Jedenfalls gehörten die Kirchen von Oberwinter, Wadenheim, Franken und Karweiler mit ihrem Zehnten dem Stift. Damit erschöpften sich die Besitzungen im Ahrgebiet nicht, andere kamen hinzu, einige gingen verloren. Stets trugen sie zum Reichtum der Bonner Herren bei.

Der Propst als Leiter des Stiftes genoss hohes Ansehen. Denn er gehörte zum engsten Gefolge des Erzbischofs von Köln und nahm die erste Stelle im so genannten Priorenkollegium ein, in dem die Pröpste und Dechanten der großen Stifte der Kölner Diözese zusammenkamen. Außer dem damit verbundenen Einfluss erfreute sich der Propst nach dem Erzbischof des höchsten Einkommens der ganzen Erzdiözese. Diese begehrte Leitung übernahm also mit Gerhard ein junger Adliger von der Burg Are.

„Gerhard, Propst und Archidiakon zu Bonn“

Dessen Wirken erwies sich frühzeitig bei der Konsolidierung und dem Ausbau des Stiftbesitzes als erfolgreich. Als nämlich Papst Innozenz II. 1131 in Deutschland weilte und in Lüttich bei König Lothar Unterstützung gegen einen Gegenpapst suchte, nutzte der junge Propst Gerhard die Gunst der Stunde. So gelang

es ihm, sich vom Papst alle Besitzungen des Cassiusstiftes bestätigen zu lassen – darunter die oben genannten des Ahrgebiets. Die päpstliche Urkunde war die erste von insgesamt 11, die in Gerhards Zeit vom Nachfolger Petri erwirkt wurden. Dieser direkte Zugang nach Rom dürfte die Stellung des Stiftes gegenüber dem Erzbischof gestärkt haben.

Zu den bekanntesten Erwerbungen des Bonner Propstes gehörte die Burg Drachenfels über Königswinter. Erzbischof Arnold I. von Köln hatte mit ihrem Bau begonnen und übereignete sie 1149 auf Bitten Gerhards dem Cassiusstift, dem ohnehin schon ein Teil des Burgberges gehörte. Der neue Eigentümer führte den Bau mit erheblichen Kosten zu Ende.

Neben den Ausbau des materiellen Besitzes trat die Stärkung der spirituellen Bedeutung. Seit Alters her konkurrierte man mit den anderen Stiften, die sich der Verehrung der Märtyrer aus

der Thebäischen Legion widmeten – insbesondere St. Gereon in Köln und St. Viktor in Xanten. Hierbei zählte schlichtweg der Reliquienbesitz, bei dem die Bonner die Gebeine von Cassius und Florentius vorweisen konnten. Aber Gerhard führte anscheinend um 1135 die Verehrung der heiligen Helena ein, indem er deren Reliquien erwarb. Diese „Politik“ erlebte ihren Höhepunkt 1166: In Anwesenheit des Kölner Erzbischofs Rainald von Dassel, Kanzler Friedrich Barbarossas, wurden die Gebeine von Cassius und Florentius aus den Märtyrergräbern unterhalb der Krypta erhoben und in einer feierlichen Prozession über den Münsterplatz getragen. Von nun an bewahrte man sie in zwei kostbaren Schreinen im Hochaltar auf. Außerdem präsentiert man dort einen Schrein mit den Helena-Reliquien und einen vierten mit denen des Mallusius, der erstmals in den Zeugnissen als Märtyrer der Thebäischen Legion genannt wird. Vielen gilt er deshalb als „moderne“ Zutat des Hochmittelalters. Aber das störte damals wenig – Gerhard unterstrich jedenfalls mit den vier prächtigen Schreinen in seiner Münsterkirche die Vorrangstellung des Cassiusstiftes. (Die Schreine wurden später zerstört – heute ruhen die Gebeine von Cassius, Florentius und ihren Gefährten in einem modernen Schrein in der Krypta)

Auch architektonisch gab der Propst dem Münster eine besondere, ja herausragende Note. Er initiierte nämlich gegen Mitte des 12. Jahrhunderts Umbauten an der großen romanischen Kirche. Insbesondere ließ er Ostchor nebst Krypta erweitern und schuf jene prachtvoll ausgeprägte Ostfassade, die mit ihren Seitentürmen als ausgesprochene Schauseite des Münsters gilt. Die dreigeschossige Apsis mit der abschließenden Zwerggalerie hat Baugeschichte gemacht: Ihrem Vorbild folgte man wenige Jahre nach der 1153 erfolgten Weihe des Chores beim Bau von St. Kastor in Koblenz, von St. Servatius in Maastricht (dessen Stift Gerhard einige Jahre leitete) und bei der Abteikirche Maria Laach. Den Umbau von deren Ostapsis stiftete wahrscheinlich mit Hedwig von Are eine nahe Verwandte Gerhards.

Dieser ließ außerdem neben einem Neubau der Martinskirche in unmittelbarer Nachbarschaft



Das Bonner Münster: Gerhard von Are initiierte umfangreiche Umbauten.

des Ostchores (sie wurde 1812 abgerissen) neue Stiftsgebäude errichten und einen Kreuzgang, der bis auf eine Seite erhalten geblieben ist.

Der am Kreuzgang gelegene Kapitelsaal erinnert als Versammlungsort der Stiftsherren an so manche heftige Disputation. Denn das Cassiustift war keine homogene Gemeinschaft, die geschlossen hinter ihrem Propst stand. Gerade unter Gerhards Leitung kam es zu Konflikten und Zerwürfnissen, die er offensichtlich souverän und diplomatisch meisterte. Ein Streitpunkt war die zunehmende Auflösung der *vita communis*, des gemeinsamen Lebens also, das vor allem in gemeinsamen Mahlzeiten und Gebeten seinen Ausdruck fand. Während die täglichen Mahlzeiten der Stiftsherren um 1150 endeten, wurden einige Jahre später zumindest die Inhaber der größeren Pfründe dazu verpflichtet, am Gottesdienst teilzunehmen. Gleichwohl lockerte sich die Gemeinschaft weiter. Schließlich errichteten sich die einzelnen Kanoniker eigene Häuser innerhalb der Immunität im Umfeld des Münsters respektive Stiftes. Gefördert wurde dieser Prozess durch die Trennung des Propst- und Kapitelgutes. Die Stiftsherren als Mitglieder des Kapitels gewannen mehr Unabhängigkeit über ihren Besitz – Propst Gerhard ersparte sich lange Streitigkeiten, wie sie an anderen Stiften üblich waren. Diese relativ frühe Vermögenstrennung scheint zu aller Nutzen gewesen zu sein.

Gerhard von Are gewann damit auch mehr Spielraum für seine Ambitionen innerhalb der Erzdiözese Köln. Gern wäre er zum Erzbischof gewählt worden – vieles sprach für den hoch angesehenen Bonner Propst. Diesem Ziel kam er 1156 auch ganz nah, als ihn nach dem Tod Arnolds II. das Priorenkollegium (s.o.) in der Tat wählte. Aber das Domkapitel entschied sich für einen anderen Kandidaten, nämlich Friedrich von Berg. Dessen Wahl stimmte schließlich Kaiser Friedrich Barbarossa zu, weswegen Gerhard leer ausging. Auch seinen späteren Ambitionen im Kölner Domkapitel blieb dauerhafter Erfolg versagt.

Am 23. Februar 1169 starb Gerhard von Are nach 45-jähriger Leitung des Cassiustiftes und wurde im Münster beigesetzt. Bezeichnenderweise folgte ihm sein Neffe Lothar von Hoch-

staden (1169–1192), später immerhin Kanzler des Stauferkaisers Heinrich VI. Damit blieb die Führung des Stiftes weitere Jahrzehnte in Händen des Geschlechts derer von Are.

Auf den Spuren Gerhards von Are

Bis heute kann man mit dem Wissen um seine Biographie (soweit sie uns bekannt ist) auf den Spuren des bedeutendsten Bonner Propstes wandeln. Sie tun sich natürlich insbesondere im Bonner Münster und seinem Umfeld auf. Dort erinnert nicht nur das architektonische Schmuckstück des Ostchores an Gerhard. Insbesondere versetzt uns der Kreuzgang nebst Obergeschoss in seine Zeit, ist er doch der einzige fast vollständig erhalten gebliebene der Romanik im Rheinland. Im Übrigen wurde dem Propst die außerordentliche Ehrung zuteil, in-



Der romanische Teil der Altenahrer Pfarrkirche St. Maria Verkündigung wurde um 1150 erbaut.

mitten des Kapitelsaales bestattet zu werden (der heutigen Cyriakuskapelle). Ein später entstandenes Hochgrab mit einer prächtigen Deckplatte wurde 1794 zerstört.

Im ehemaligen Westchor des Münsters erinnert jene Bleiplatte an seine Verdienste, die ihm mit ins Grab gegeben wurde. Sie findet sich heute über dem Türeingang zu den Treppentürmen.

Damit sind der Spuren in der Bonner Innenstadt nicht genug. Denn in der Nähe des Münsters ist mit der romanischen Helenakapelle die Privatkapelle eines Stiftsherrn erhalten geblieben, der sich um 1150 ein eigenes Haus errichten ließ. Eine Mutmaßung sieht sogar Gerhard von Are selbst als Erbauer und Nutzer der Kapelle an.

In seiner Heimat an der Ahr erinnert neben dem romanischen Teil der Pfarrkirche St. Maria Verkündigung, erbaut um 1150, die Burg Are an den jungen Grafensohn. In der Burg führt die gut erhaltene Ruine der doppelgeschossigen romanischen Burgkapelle ebenfalls in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Dorthin führen auch die Reste der von Propst Gerhard erworbenen und weitergebauten Burg Drachenfels; denn gerade die noch immer eindrucksvollen Mauern des Bergfrieds stammen aus seiner Zeit.

Und noch ein Letztes: Am 24. April 1151 fand die Weihe der Schwarzrheindorfer Doppelkirche statt, eines nicht nur wegen seiner romanischen Wandmalereien berühmten Bauwerks.

An diesem Tage kamen auf dem rechten Rheinufer bedeutendste Würdenträger des Heiligen Römischen Reiches zusammen – dies belegt eine erhalten gebliebene Weiheinschrift. Sie bezeugt die Anwesenheit des Kölner Erzbischofs, der Bischöfe von Meißen und Lüttich sowie Bischof Ottos von Freising, des berühmten Chronisten und Onkels Friedrich Barbarossas. Der Stauferkönig Konrad III. unterstrich mit seiner Anreise die gesellschaftliche Bedeutung des Tages. Unter all den Äbten, Dechanten sowie weiteren geistlichen Würdenträgern und unter den Vertretern des hohen Adels und der Ministerialen fand sich auch Gerhard, „Propst und Archidiakon zu Bonn“ – Sohn des Grafen von Are.

Literatur:

- Bader, Ute. Geschichte der Grafen von Are bis zur Hochstadenschen Schenkung (1246). Bonn 1979.
- Bauer, Hermann. Die Päpstliche Bulle von 1131 für das Bonner Cassiusstift. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1980, S. 70ff.
- Ennen, Edith. Höroldt, Dietrich. Vom Römerkastell zur Bundeshauptstadt. Kleine Geschichte der Stadt Bonn. Bonn 1976 (3. Aufl.). S. 41ff.
- Helbach, Ulrich. Das Mittelalter. In: Der Kreis Ahrweiler im Wandel der Zeit. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1993. S. 43-88, bes. S. 59ff.
- Heyen, Franz-Josef. Der Mittelrhein im Mittelalter. Koblenz 1988. Bes. S. 89ff.
- Höroldt, Dietrich. Das Stift St. Cassius zu Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1580. Bonn 1984 (2. Auflage)
- Kaiser, Jürgen. Das Bonner Münster. Geschichte – Architektur – Kunst – Kult. Regensburg 2002.
- Rey, Manfred van. Kirchen und Stadt Bonn im Mittelalter. Köln 1989. Bes. S. 32ff.
- Weidenbach, Anton Joseph. Die Grafen von Are, Hochstaden, Nürburg und Neuenare. Bonn 1845.